Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 99 (2005)

Heft: 11

Artikel: Diskussion : wie aus "Junia" ein "Junias" wurde : zu Detlef Dieckmann, Bibel in gerechter Sprache, in : NW 7/8-05

Autor: Zangger, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zuvor noch hatte die *Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland* am 20. November 1975 – also vor genau 30 Jahren – das Dokument *«Kirche und Arbeiterschaft»* verabschiedet. Darin wurde über die «vielen Katholiken» geklagt, die es nicht über sich brächten, «der Arbeit als dem personalen Faktor höhere Würde zuzuschreiben als dem nur instrumentalen Faktor Kapital». Ja, es fehlte in diesem Synodentext auch nicht der Rekurs auf *Karl Marx*, der «eine Reihe fundamentaler Fakten der in der Industrialisierung begründeten neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit» erkannt habe. «Die Begriffe Klasse, Klassengesellschaft oder Klassenauseinandersetzung» seien noch immer eine «zutreffende Beschreibung der gesellschaftlichen Situation». Und wie ist es heute, wo der *Klassenkampf von oben* sich der «herrenlosen Sklaverei» (Max Weber) des globalen und totalen Marktes bedient? Mit dem Ende des Kalten Krieges ist die Suche nach einem «dritten Weg» für die katholische Kirche offenbar entbehrlich geworden. Wenn es nach der Note der Glaubenskongregation vom 24.11.2002 über «das Verhalten der Katholiken im politischen Leben» geht, sind Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs und Homoehe die viel grösseren Probleme als die soziale Gerechtigkeit.

Nicht wirklich durchgesetzt hat sich auch die *Friedensethik* des Konzils. Die Pastoralkonstitution wollte «in ganz neuer Einstellung an die Frage des Krieges herangehen» (Nr. 80), ja diesen «aus der Welt schaffen» und «ächten» (Nr. 82). Heute unterstützen Teile der Kirche gar einen US-Präsidenten, der den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak zu verantworten hat. Hauptsache, er ist gegen die «Fristenregelung».

Sind die Konzilstexte selbst noch ambivalent, so ist ihre *Wirkungsgeschichte* leider nicht die Hoffnungsgeschichte, die in ihnen auch angelegt gewesen wäre. Vierzig Jahre nach dem Konzil ist Trauerarbeit angesagt für alle, die mit dem ersten Konzilspapst, Johannes XXIII., auf eine Kirche «sine macula et ruga» (ohne Makel und Runzeln) hofften. •

Diskussion

Wie aus «Junia» ein «Junias» wurde
(Zu Detlef Dieckmann, Bibel in gerechter Sprache, in: NW 7/8–05)

Es ist schon vielen Bibellesern aufgefallen, dass der angeblich «frauenfeindliche» Apostel Paulus in den Grussworten seines Römerbriefes (Kp.16) mit auffälliger Hervorhebung etliche Frauen aufzählt, die in verantwortlicher Mitwirkung in den ersten Gemeinden, z.B. in der Leitung von Hausgemeinden, hervorgetreten sind. Detlef Dieckmann erwähnt in seinem Beitrag über die Probleme der Bibelübersetzung in gerechter Sprache zu Recht den vielleicht spektakulärsten Fall einer *Frisierung des Urtextes* in späteren Übersetzungen: «Grüsset Andronikus und Junia, meine Volksgenossen und Mitgefangenen, die rühmlich bekannt sind unter den Aposteln und schon vor mir in Christus gewesen sind», hiess es im Urtext (Röm. 16,7). «Wie gross muss doch die Weisheit dieser Frau gewesen sein, dass sie für den Titel Apostel würdig befunden wurde», schreibt der berühmte Kirchenvater *Johannes Chrysostomus* (um 400) zu dieser Stelle.

Bis um 1300 wurde dieser Text von den Kirchenvätern und Kommentatoren – nicht ohne Verwunderung – so gelesen, wie *Bernadette Brooten* («Frauenbefreiung», herausgegeben von Elisabeth Moltmann, München 1978, S. 148 ff.) nachgewiesen hat. Seit *Aegidius von Rom* (um 1300) kam dann die andere Gewohnheit auf, den Frauennamen *Junia* (oder Julia nach einer Textvariante) in einen in der ganzen Antike nicht bekannten Männernamen *«Junias»* umzudeuten, weil eine Frau als Apostel undenkbar wurde. So scheint es auch *Luther* nicht aufgefallen zu sein, dass sein Gewährsmann, der humanistische Bibelkommen-

tator *Faber Stapulensis,* sich wohl aus Gewohnheit dieser spätmittelalterlichen männlichen Namenskonstruktion anvertraut hatte. Auf Grund der weiten Verbreitung der Lutherbibel wurde diese Fehlkonstruktion eines Männernamens bis in die jüngste Zeit treuherzig weitergeleitet.

Es ist schade, dass der sonst gut über die Probleme heutiger Bibelübersetzung orientierende Artikel von Detlef Dieckmann (S. 231) angibt, Luther selbst habe die Apostolin Junia in den Apostel Junias verwandelt. Luther hatte wohl den Fehler nicht bemerkt und eine schon gängige Version weiterverbreitet – soll leider vorkommen!

Christian Zangger

Evangelisches Missionswerk in Deutschland EMW (Hg.): Menschenrechte. Jahrbuch Mission 2005. Missionshilfe Verlag, Hamburg 2005, 336 Seiten, EUR 9.80.

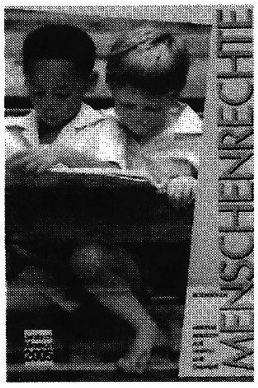
Das neue EMW-Jahrbuch Mission ist keine leichte Kost. Mit Hilfe von annähernd sechzig Einzelbeiträgen internationaler Autorinnen und Autoren unterschiedlichster Konfessions- und Denominationsprovenienz geht es dem Redaktionsteam um *Frank Kürschner-Pelkmann* und *Martin Keiper* um einen facettenreichen, durchaus kritisch-selbstkritischen Überblick zu der äußerst komplexen und schwierigen *Lerngeschichte der christlichen Kirchen und Missionen* auf dem Weg zur Anerkennung der Menschenrechtsarbeit als unverzichtbaren Bestandteil ihres eigenen Werte- und Handlungs-Kanons.

Ohne Zuckerguss und beschönigende Erklärungsversuche zeichnen sowohl protestantische als auch katholische Autorinnen und Autoren nach, warum sich die Kirchen bis ins 20. Jahrhundert hinein so schwer mit den während der Aufklärung und der Französischen Revolution entstandenen *Menschenrechten* taten, obwohl sowohl in den *Genesis-Berichten* des Alten Testaments als auch in der *Botschaft Jesu* mit der aus der Gottesebenbildlichkeit hergeleiteten Würde und Freiheit – sowie dem Postulat von der radikalen Gleichheit aller Menschen – unverrückbare Eckpfeiler eben genau dieser Menschenrechte gesetzt wurden. So merkt etwa *Klaus Schäfer* an, dass es zur Tragik der neuzeitlichen Christentumsgeschichte gehört, dass wesentliche Impulse des christlichen Glaubens gegen die Kirchen durchgesetzt werden mussten.

Rüdiger Noll reflektiert in seinem Beitrag, dass es erst der Wahrheit über die nationalsozialistischen Verbrechen und der traumatischen Erfahrungen der beiden Weltkriege bedurfte, um 1948 mit der *Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK) den Einsatz für die Menschenrechte endlich zu einem der Leitmotive für christliches Engagement weltweit zu machen. Der Anschluss der Kirchen an die Weiterentwicklung des Menschenrechte-Kanons mit seinen drei Generationen aus den bürgerlichen und politischen Abwehr- und Gestaltungsrechten, den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten sowie schließlich den kollektiven Rechten von Völkern und Volksgruppen, wird – und das ist das Thema mehrerer Beiträge – durch unzählige Versuche gefährdet, das Prinzip der Unteilbarkeit der Menschenrechte aufzubrechen.

Stefan Herbst beschreibt dieses Phänomen eindrucksvoll am Beispiel der Kirchen im evangelikal geprägten *Bible-Belt* im Süden der USA, die die konservative republikanische Politik der US-Regierung unterstützen, einerseits militant gegen Abtreibung kämpfen und gleichzeitig Todesstrafe und punitive Militäreinsätze befürworten. Am Ende fehlen in dem Sammelband trotz seines Facettenreichtums einige wichtige Themen: So wäre es wünschenswert gewesen, in einem so umfangreichen Überblick zum Thema Menschenrechte auch auf die Kinderrechte und die Kinderrechtskonvention einzugehen. Davon abgesehen diskutiert das Jahrbuch eindrucksvoll und motivierend die tägliche Herausforderung für Christen, Christinnen und ihre Kirchen, sich mit aller Entschlossenheit an die Seite der Opfer von Unrecht und Gewalt zu stellen.

Jürgen Schübelin



***Kurt Marti: zoé zebra. neue Gedichte.* Nagel & Kimche, München 2004, 96 Seiten, Fr. 25.50.**

Die Gedichte von Kurt Marti in «zoé zebra» berühren mich innig. Sie führen durch sehr